

Schatten und Licht

Starke Gefühle

HOFFNUNGSLOSIGKEIT



Liebe Leserin, lieber Leser,

vor ein paar Wochen hat ein neues Jahr begonnen. Was wird es uns bringen?

Wir hoffen auf Schnee im Winter und warme Tage im Sommer. Wir hoffen, gesund zu bleiben oder zu werden. Wir hoffen darauf, anerkannt und wertgeschätzt zu werden. Wir hoffen auf gute Noten. Auf Nachwuchs. Auf ein schlichtendes Gespräch. Auf einen Arbeitsplatz. Es gibt vieles, worauf wir unsere Hoffnung setzen.

Das tun nicht alle. Immer wieder hören wir in der EVa Worte wie diese: „Ich habe nichts mehr zu hoffen...“ oder „...mir sind schon viele Hoffnungen zerplatzt“. Wir möchten Ihnen von solchen Menschen erzählen.

Von Volker Brümmer, der lange Zeit hoffnungslos in der Sucht gefangen war. Und der heute lernt, das Leben zu genießen mit allen Höhen und Tiefen. Von Andreas und Sabine Vogt, die im Haus Wartburg leben und auf die Erfüllung eines Traumes hoffen: auf eine eigene Wohnung. Von Menschen, die bei der Telefonseelsorge anrufen. Wie der Mann, in dessen Stimme keine Wut und keine Trauer mehr zu hören sind – nur noch Hoffnungslosigkeit.

„Lasst fahren alle Hoffnung...“ steht sinnbildlich über einem Tor zur Hölle, das der italienische Dichter-Fürst Dante in einer Vision beschreibt. Hoffnungslose haben nicht das Gefühl, etwas an ihrer Lage ändern zu können. Denn wer nicht hofft, fühlt sich ohnmächtig, ohne Mut und Kraft. Er sieht keinen Halt. Wir Menschen brauchen Hoffnung, um den nächsten Schritt gehen zu können. Wir brauchen Hoffnung, um leben zu können. Und wir brauchen Erfahrungen, die uns Hoffnung schenken.

Als das Land Israel von den Babyloniern dem Erdboden gleichgemacht worden war, der Tempel verbrannte, das Volk gefangen gehalten wurde, die Lage hoffnungslos erschien – da trat ein Prophet auf: Jesaja. Gott sprach zu ihm und durch ihn: „Tröstet, tröstet mein Volk!“ (Jesaja 40,1 ff). Mitten in der hoffnungslosen Lage erfuhr sein Volk: Gott ist da. Kraftvoll. Machtvoll. Und Gott möchte vor allem eines: er möchte Trost spenden. Das beschreibt auch die Jahreslosung 2016, die ebenfalls bei Jesaja zu finden ist. „Gott spricht: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“. Diese Losung macht Mut und schenkt Hoffnung.

Hoffnung schenken, das können auch wir! Eine Tasse warmer Tee, ein Schlafsack, ein nettes Wort... so vieles tut gut in kalten und dunklen Tagen.

Danke, dass Sie uns dabei helfen, Hoffnung zu schenken.

Heinz Gerstlauer

Pfarrer Heinz Gerstlauer

Die Fotos im Heft zeigen nicht immer die beschriebenen Personen. Damit wollen wir die Menschen, über die Sie im Heft lesen, schützen.



Lange Zeit hoffnungslos
in der Sucht gefangen

Fast verspielt

3
Spielen – das klingt nach Spaß,
Freude, Lebenslust. Für Volker
Brümmer hat es lange das
Gegenteil bedeutet: Verzweif-
lung, Hoffnungslosigkeit,
sogar Lebensüberdruß. Der
47-Jährige war viele Jahre lang
spielsüchtig, hätte fast sein
Leben verspielt. Doch er hat es
zurückgewonnen.

„**M**ein erstes
Spielerlebnis
hatte ich
mit zehn
Jahren“, erzählt Volker Brümmer.
Es war auf der Heimfahrt von
der Großmutter. Zwei Mark hatte
sie ihrem Enkel geschenkt. Der
sagte seinen Eltern bei der Pause
an einer Autobahn-Raststätte,
er müsse auf die Toilette – und
steckte stattdessen das Geld in
einen Spielautomaten. „Es war
das erste Mal, dass ich meine
Eltern belogen habe.“

Die Spielsucht entwickelte sich
später, peu à peu. „Im Alter von
16, 17 Jahren fing es wieder an“,
erzählt Volker Brümmer. Schüch-



tern war er, unsicher. Während seine Freunde beim Ausgehen geplaudert und Frauen erobert haben, schottete er sich ab. Er hat sich in die Kneipen-Ecke verzogen und „eher eine Beziehung zu Automaten aufgebaut“. Seine Gewinne haben ihm Selbstwertgefühl vermittelt, „und am Anfang gewinnt man seltsamerweise immer“.

Volker Brümmer zog immer häufiger los, um die Automaten mit Kleingeld zu füttern. Irgendwann war er nur noch zu diesem Zweck in Spielhallen, Kneipen, Gaststätten. Am Ende hat er virtuell per Mausclick in Online-Kasinos gespielt. „Am Anfang habe noch ich bestimmt“, berichtet er. „Dann hat sich das Ganze gedreht, das Spielen hat meinen Alltag bestimmt.“ Freundschaften lassen sich so nicht halten, geschweige denn neu aufbauen: „Spielen macht sehr einsam.“ Wer spielt, „spürt sich nicht mehr“. Er nimmt nichts mehr wahr, keine Gefühle, keine Probleme.

Und wer spielt, braucht Geld. Zuerst Taschengeld und Sparbuch-Rücklagen, später Fliesenleger-Gehalt, Zusatzeinnahmen als Amateur-Fußballer, Kleinkredite und verschiedene Kreditkarten... Es reichte nie. 300.000 Euro hat Volker Brümmer verspielt.

Irgendwann hat die Bank ihm kein Geld mehr gegeben. Jetzt war die Angst ständiger Begleiter beim Gang zum Briefkasten. Im Sommer 2007 war Volker Brümmer „ganz unten“ angelangt: Er konnte seiner kleinen Tochter kein Eis kaufen – hatte in der Nacht zuvor aber 2000 Euro verspielt. „In dem Moment wurde mir klar: es geht nicht mehr.“ Im Internet ist er auf die Suchtberatungsstelle der EVA gestoßen. Er vereinbarte einen Termin, ging aber nicht hin. Und nochmal. Und nochmal.

Er sah keinen Ausweg mehr. Fühlte sich wertlos.

Im Herbst 2007 stand Volker Brümmer am Bahngleis zwischen Waiblingen und Fellbach. Er sah keinen Ausweg mehr. Fühlte sich wertlos. „Da gab es keine Hoffnung mehr.“ Doch als er da stand, mit der festen Absicht, sich vor den Zug zu werfen, dachte er an seine Tochter. Sie war das Einzige, was ihm in jenem Moment nicht egal war. „Ich dachte, so egoistisch darfst du nicht sein.“ Und so hat sich Volker Brümmer fürs Leben entschieden.

Und für den anstrengenden Weg in ein Leben ohne Glücksspiel. Er hat erneut einen Termin bei

der eVa-Suchtberatungsstelle vereinbart. Dieses Mal ist er hingegangen: „Ich glaube, es war der wichtigste Schritt in meinem Leben.“ Bei Einzelgesprächen mit einem Therapeuten und Gruppengesprächen mit anderen Spielsüchtigen ist ihm klar geworden, dass er mit seinem Problem nicht alleine dasteht. Er hat Möglichkeiten aufgezeigt bekommen, wo er keine mehr gesehen hatte. Er hat sich als Mensch wertgeschätzt gefühlt. Mit der Zeit hat er gelernt, sich anzuvertrauen und Probleme zu lösen, ohne aufs Spielen auszuweichen. Das war neu für ihn. „Es kostet viel Kraft. Aber es lohnt sich.“

Seit rund acht Jahren ist Volker Brümmer „trockener Spieler“. Er hat die Privatinsolvenz überstanden und ist schuldenfrei. Er hat gelernt, sich selbst wertzuschätzen, lernt es noch. „Ich möchte aus meiner Situation das Beste herausziehen, auch für andere“, sagt er heute.

Heute genießt er das Leben – mit allen Höhen und Tiefen.

Und so leitet er seit rund sechs Jahren eine Selbsthilfegruppe für ehemalige Spieler, die wie er selbst eine Therapie gemacht haben. Jeden Montag trifft sich



die Gruppe im Haus der Diakonie der eVa. Außerdem hat er eine ehrenamtliche Suchtkrankenhelfer-Ausbildung absolviert, erzählt seine Geschichte auf Anfrage an Schulen und bei Schulungen von Spielbank-Mitarbeitenden.

Volker Brümmer „lernt, das Leben zu genießen, mit allen Höhen und Tiefen.“ Auch als mittlerweile alleinerziehender Vater seiner jetzt 13-jährigen Tochter, die ihm im entscheidenden Moment das nötige Quäntchen Hoffnung gegeben hat. Die Hoffnung, dass es sich zu leben lohnt – ohne zu spielen.

Laura Köhlmann
(freie Journalistin)

5
Spielen bedeutet für die meisten Menschen Spaß und Spannung. Doch wenn das Spielen um Geld zur Sucht wird, leiden Betroffene sowie deren Familienangehörige unter den Folgen. Dabei macht es keinen Unterschied, ob das Geld am Spielautomaten, beim Roulette, beim Kartenspielen oder Wetten verloren wurde. Die Sucht frühzeitig zu erkennen, kann den persönlichen und finanziellen Ruin verhindern. Die eVa bietet dafür Beratung, Therapie und Selbsthilfegruppen an.

Mehr dazu erfahren Sie gerne bei Sandra Bauer
Büchsenstraße 34/36
70174 Stuttgart
Tel. 07 11.20 54-2 98
Fax 07 11.20 54-49 92 17
sandra.bauer@eva-stuttgart.de



Sandra Bauer

Andreas und Sabine Vogt versuchen im Haus Wartburg den Neustart

Wo Träume sind, ist auch Hoffnung

Hoffnungslos? Nein. Andreas Vogt, 56, schüttelt den Kopf. Seit etwa zwei Jahren lebt er mit seiner Frau Sabine im Haus Wartburg. Seit sie hier sind, wollen sie weg. In eine eigene Wohnung. In ein neues Leben. Regelmäßig durchforsten sie die Anzeigen – in der Zeitung, im Internet. Als Mieter wollte sie bisher niemand haben. Es gibt Tage, an denen es ihnen schwerfällt, an die eigenen Träume zu glauben. Aber aufgeben? Das ist für sie keine Option.

Nochmal neu anzufangen, davon träumen Andreas und Sabine Vogt. Einen Schlussstrich setzen unter das, was schief gelaufen ist. Die Liste bei Andreas Vogt ist lang: Ein schwerer Unfall, ein kaputtes Knie, Alkohol, die falschen Freunde, Schulden. Irgendwann hatte er kein Dach mehr über dem Kopf. „Das Leben auf der Straße hat mir eigentlich keine Angst gemacht“, sagt er, setzt ein verschmitztes Lächeln auf und hebt die geballten Fäuste als Deckung vors Gesicht. „Ich bin schließlich Schausteller und hab' früher geboxt.“

Der gebürtige Karlsruher stammt aus einer Zirkus-Familie. „Wenn alles glitzert und funkelt – das ist mein Ding“, erzählt er. Mit einem Karussell ist er lange durch

die Republik gezogen. An den Wochenenden hat er Kinderwagen zum Strahlen gebracht. Gute Zeiten waren das.

Die hat auch Sabine Vogt erlebt. Als Schausteller-Frau war sie mit ihrem ersten Mann ihr halbes Leben auf Dorffesten und Rummelplätzen unterwegs.

„Da haben wir unter der Paulinenbrücke geschlafen.“

Die Welt der Jahrmärkte ist klein. Andreas und Sabine kannten sich von früher. 2008 trafen sie sich zufällig wieder. Sabines erster Mann war im Jahr zuvor an einem Herzinfarkt gestorben. Andreas schlug sich auf der Straße durch. „Am Marienplatz in Stuttgart habe ich sie gese-

hen und ihr auf die Schulter geklopft“, erzählt er. Kurzfristig fand er bei ihr Unterschlupf, die beiden verliebten sich, 2013 haben sie geheiratet.

Die unbeschwerte Zeit währte nicht lange, schnell hatten die Probleme das Paar eingeholt. Eines Abends, als sie nach Hause kamen, hatte der Vermieter die Wohnung verplombt. Streit hatte es schon lange gegeben – vor allem wegen dem Hund Moritz, den das Paar eigentlich nicht halten durfte. „Wir wussten nicht wohin“, sagt Sabine Vogt. „Da haben wir unter der Paulinenbrücke geschlafen.“ Einige Wochen haben sie dort zugebracht. Ein absoluter Tiefpunkt für beide. „Die Ratten sind zu mir in den Schlafsack gekrochen und haben mich gebissen“, sagt die 57-Jährige und senkt den Blick. „Es war





furchtbar.“ Ihre letzte Auffangstation: das Haus Wartburg.

Die Geschichte der Vogts ist eine von vielen, mit denen Sozialarbeiter Armin Bubser im Haus Wartburg tagtäglich zu tun hat. „Die Menschen, die wir hier aufnehmen, haben in ihrem Leben schon viele Rückschläge erlebt“, so Bubser. Oft schleppen sie ein ganzes Bündel an Problemen mit sich, das seit der Kindheit immer größer geworden ist: ungelöste Familienkonflikte, Gewalterfahrung, Sucht, psychische Erkrankungen, Obdachlosigkeit. Viele haben irgendwann die Hoffnung und den Glauben an sich selbst

Es sind viele kleine Einflüsse, die etwas bewirken können.

verloren. „Sie fragen sich: Wenn bisher in meinem Leben nichts funktioniert hat, warum sollte es diesmal besser laufen?“

In der Beratung versucht Armin Bubser die Bewohner zu motivieren, ihre Probleme trotz allem nochmal anzugehen. „Gemeinsam sortieren wir den riesigen Berg und gehen dann einen Schritt nach dem anderen“, sagt Bubser. Auch kleine Erfolge gelte es zu würdigen: Wenn jemand seine Bewährungszeit überstan-

den hat, ohne dass ein neues Strafverfahren läuft. Oder wenn er nach anfänglichem Zögern doch zur hausinternen Suchtberatung geht. Jeder kleine Schritt zählt.

Manche Bewohner schaffen den Weg zurück in ein selbstständiges Leben, finden Wohnung und Arbeit. Oft heißt es aber: einen Schritt vor und einen zurück. „Es gibt Schicksale, bei denen man auch als Sozialarbeiter wenig Hoffnung hat“, räumt Bubser ein. Doch er weiß: Manchmal sind Menschen, die jahrelang ohne Perspektive durch das Hilfesystem „getingelt“ sind, plötzlich



doch empfänglich für Hilfe. „Es sind viele kleine Einflüsse, die etwas bewirken können“, sagt Bubser. Besonders wichtig sei es, eine vertrauensvolle Beziehung zueinander aufzubauen. „Wenn das gelingt, kommen manchmal verschüttete Ressourcen zutage.“

Auch zu den Vogts hat Armin Bubser einen guten Draht gefunden. Gemeinsam haben sie sich daran gemacht, die Schulden des Ehepaars zu regulieren. Ein wichtiger Anfang ist gemacht. Als nächstes steht die Rücken-Operation von Sabine Vogt an. Wirbelsäule und Bandscheibe bereiten ihr quälende Schmer-

zen. Nur mit starken Tabletten kommt sie durch den Tag. Das Ehepaar hofft, nach der OP endlich auch eine bezahlbare Wohnung zu finden, in der sie mit ihrem Hund einziehen können. Wahrlich kein leichtes Unterfangen in einer Stadt wie Stuttgart, in der Sozialwohnungen Mangelware sind.

Das haben auch die Vogts schon zu spüren bekommen. Mehrere Besichtigungen waren bisher erfolglos. „Aber vielleicht klappt's beim nächsten Mal“, sagt Andreas Vogt zum Abschied. „Wer weiß...?“

Annette Kosakowski
(stellv. Pressesprecherin)

Das Haus Wartburg ist ein Zufluchtsort für erwachsene Menschen, die aufgrund unterschiedlicher Schicksale und sozialer Probleme an den Rand der Gesellschaft gedrängt worden sind. Schulden, Suchtprobleme, drohende Haft, Gewalterfahrung, Wohnungslosigkeit prägen viele Biographien. Die Sozialarbeiter unterstützen die Heimbewohner dabei, sich Schritt für Schritt wieder eine Perspektive auf ein selbstständiges Leben zu erarbeiten.

Mehr darüber erfahren Sie gerne beim Haus Wartburg
Dagmar Ewert
Brunnenstraße 49
70372 Stuttgart
Tel. 07 11.95 48 49-0
Fax 07 11.95 48 49-99
dagmar.ewert@eva-stuttgart.de



Dagmar Ewert



Anruf bei der TelefonSeelsorge

10

Keine Wut, keine Trauer – nur noch Hoffnungslosigkeit

Das Telefon klingelt: ein Mann ruft bei der TelefonSeelsorge an. Seine Frau ist vor einigen Jahren gestorben, die Töchter sind längst aus dem Haus. Keine Aufgabe ist ihm geblieben. Er kann am Leben im Ort nicht so teilhaben, wie er es sich wünschen würde, weil er körperlich eingeschränkt ist. Während er ausführlich berichtet, wie sein Leben aussieht, klingt seine Stimme monoton. Beim Zuhören wird klar, er möchte so lang als möglich sprechen. Wahrscheinlich ist das Gespräch mit uns das einzige an diesem Tag.

Der Anrufer erzählt, wie er früher gestritten hat mit seinen Töchtern. Sie würden sich nicht um ihn kümmern und ihm die Enkel vorenthalten. Beide Töchter wohnen weit weg und kommen nur sehr selten vorbei, berichtet

er. Das Streiten hat er aufgegeben – er meint, es sei ihm gar nichts anderes übrig geblieben. Er klingt hoffnungslos. Im Gespräch merkt er, dass es gut wäre, wenn er selbst anfangen würde, sich um sein Wohlbefinden zu kümmern.

Hoffnungslos sind viele Anruferinnen und Anrufer bei der TelefonSeelsorge. Manche sagen das auch so und meinen: ich habe mich mit meinem Schicksal abgefunden. Tatsächlich: Hoffnungslosigkeit wie Resignation könnte man Schutzgefühle nennen. Wer sich keine Hoffnungen mehr macht, kommt innerlich in einen Zustand, der sich fast friedlich anfühlt. Das bedrückt einen zwar, aber man nimmt hin, dass man nichts Veränderndes mehr bewirken kann. Die Wut ist fort, der Streit über die schwierige Situation ist ohne Lösung abgeebbt. Die quälende Trauer über den Verlust des guten Lebens ist vorbei, die Tränen sind herausgeweint. Meistens sind es ältere Menschen wie unser Anrufer, die in solch einen inneren Zustand geraten.

Manchmal sind es aber auch Jugendliche, so wie die 16-Jährige, die mit ihrem Roller gestürzt ist und große Schmerzen im Arm hatte. Sie hat es nicht einmal gewagt, die Mutter um Hilfe zu bitten, als die sie angerufen und gefragt hat, warum sie noch nicht zum Essen zu Hause wäre. Sie hat nur gesagt, dass sie gestürzt sei und komme, so schnell es ginge. Mühsam hat sie ihr Gefährt nach Hause geschoben. Die Mutter empfing sie mit Vorwürfen. Ohne ein Wort ist sie in ihr Zimmer gegangen. Stunden später ist ein Onkel vorbeigekommen und hat nach ihr

Die Hoffnung stirbt zuletzt, sagt man.

geschaut – dann ging es schnell und sie hat einen Gips für den gebrochenen Arm bekommen. Das Mädchen war nicht einmal wütend, das hatte sie sich schon lange abgewöhnt.

Für sie war klar: im Leben meiner Mutter ist kein Platz für mich. Sie will mich nicht. So hat sie sich auch verhalten. Ohne Hoffnung, passiv, versteckt und ziemlich leblos. Im Gespräch mit der TelefonSeelsorge erlebt die junge Frau eine Gesprächspartnerin, die sie einfach reden lässt und im besten Sinne mütterlich annimmt. Sie erfährt: Ich bin ganz richtig.

Hoffnungslosigkeit ist ein leises Gefühl, mit hoffnungslosen Menschen hat man keinen Ärger. Nur – man kommt auch nicht an sie heran. Sie wollen lieber nichts mehr fühlen, haben Angst vor Veränderungen und blocken ab.

Dennoch versteckt sich unter all der Hoffnungslosigkeit immer eine große Sehnsucht. Die Sehnsucht danach, gesehen und verstanden zu werden. Die Sehnsucht, sich sicher zu fühlen und Liebe zu erfahren. Da sind sich alle Menschen auf der ganzen Welt gleich. Die Hoffnung stirbt zuletzt, sagt man. Diese Hoffnung, diese Sehnsucht stirbt vielleicht wirklich erst mit unserem letzten Atemzug.

*Krischan Johannsen
(Leiter der Evangelischen
TelefonSeelsorge Stuttgart)*

Bei der Evangelischen TelefonSeelsorge in Stuttgart kann jede und jeder anrufen. Im Jahr beantworten die rund 120 gut geschulten Ehrenamtlichen etwa 27.000 Anrufe. Dazu kommen viele hundert Beratungsmails und Chats.

Die Notrufnummer ist 0800.111 0 111. Zur Chat- und Mailberatung kommen Ratsuchende über die bundesweite Seite www.telefonseelsorge.de.

Weitere Informationen, auch über die ehrenamtliche Mitarbeit, gibt es auf der Homepage www.telefonseelsorge-stuttgart.de oder über info@telefonseelsorge-stuttgart.de



**Krischan
Johannsen**



Der freundliche Einstieg in die kalte Jahreszeit

eVa-Bazar 2015

Beim eVa-Bazar am 13. November 2015 haben eVa-Dienste originelle Geschenke, weihnachtliche Dekorationen und eine reich bestückte Tombola angeboten. Auch die Speisekarte für die Gäste war üppig.

Schönes, Nützliches, Praktisches – der eVa-Bazar hat an diesem Freitag, dem 13., für jeden Geschmack etwas geboten: Kunsthandwerk, Selbstgestricktes, Fotokalender, Weihnachts- und Grußkarten, Leuchten, Schmuck und weihnachtliche Deko.

Die Besucher konnten es sich beim eVa-Bazar nicht nur gutgehen lassen, sie haben zugleich etwas Gutes getan: Mit den Einnahmen finanzieren die beteiligten Dienste und Einrichtungen der eVa kleine Extras für ihre Klienten, die das normale Budget nicht hergibt.

Manche haben sie erstanden, um sie zu verschenken, andere wollten sie selbst genießen. Daran gefreut haben sich alle: über die hausgemachten Marmeladen, Säfte und Pestos, über das weihnachtliche Gebäck, die Pralinen...

Auch der Freundeskreis der Flüchtlingsunterkunft in Stuttgart-West war dabei und hat Kaffee und Kuchen angeboten.



„Blumen im Garten, so zwanzig Arten...

Medikamente	asiatischer Bambusbär	sinnlich, anzüglich	achten, anerkennen	Vorfahr	Rauchfang, Schornstein	großer Beutel, Behälter aus Stoff	Hauptstadt von Tibet	Strohunterlage
	2			einst, früher	9			
Melonenbaum	ital. Mittelmeerinsel	Verlangen					8	
Leuchtdiode (Abk.)		glänzendes chemisches Element	kleines Lasttier		Prägewerkzeug	1	Gebirgsmulde	
	4			Schwermetall			Abk. für Langspielplatte	
Frauenliebbling (französisch)		Veranstaltung, Ereignis (engl.)				10	fasanenartiger Vogel	7
			die erste Frau (A. T.)	linker Nebenfluss des Neckars				
politisches Gebilde	Kfz-Zeichen Speyer	fressen (Wild)		6				
				5				
Zahlungsunfähigkeit	Gewächs							

Auflösung der vergangenen Ausgabe

	A	D	M	P	U							
W	E	L	T	A	T	L	A	S	A	H	R	
H	A	F	T	T	U	S	T	A	N	B		
E		F	O	T	O	S	A	F	A	R	I	
K	R	I	S	E	E	A	L	M	A	L		
	M	E	I	S	E	B	I	L	L	A	R	D
E	M	L	E	U								
G	N	O	M	C	C	O						
	R	E	B	H	U	H	N					
K	N	A	L	L	R	E	E					

Lösungswort: BESCHERUNG

13



... von Rosen, Tulpen und Narzissen, leisten sich heute die kleinsten Leute. Das will ich alles gar nicht wissen.**

Aber mit einem kleinen grünen Kaktus hantieren wollen Sie auch nicht? Wie wäre es dann mit unserem Blumen-Gewinn? Diese heiteren Gewächse bringen einen Frühlingshauch und freundliche Stimmung in Ihr Zuhause. Drinnen – oder „draußen am Balkon“. Senden Sie das richtige Lösungswort unseres aktuellen Kreuzworträtsels rechtzeitig ein, dann gewinnen Sie vielleicht zwei Blumen aus dem Christoph-Ulrich-Hahn-Haus.



* Aus einem Lied der Comedian Harmonists

Für Ihre Teilnahme können Sie die Postkarte nutzen, die Schatten und Licht beiliegt. Einsendeschluss ist der 20. März 2016. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Namen der drei Gewinner werden in der nächsten Ausgabe von Schatten und Licht veröffentlicht. Unter www.eva-stuttgart.de/schatten-und-licht_aktuell.html bekommen Sie einen Einblick in die „Gärtnerei“.

Gewinner unseres Kreuzworträtsels in Heft 4/2015

Wir haben 109 richtige Einsendungen erhalten. Jeweils eine bunt bedruckte Schürze haben gewonnen:

- Reinhard Kluwe, Stuttgart
- Gisela Rudolph, Bietigheim-Bissingen
- Hedwig Wischinka, Schorndorf

Kurz informiert

eVa-Mitarbeitende geehrt

Seit 25 Jahren stehen sie im Dienst der kirchlich-diakonischen Arbeit: Neun Mitarbeitende der eVa sind am 18. Dezember 2015 mit dem Kronenkreuz der Diakonie in Gold ausgezeichnet worden. Dieter David leitet die

im Christoph-Ulrich-Hahn-Haus. Anneliese Brandt steht schon 40 Jahre im Dienst der eVa und erhielt deshalb die Ehrenurkunde der Diakonie Deutschland. Sie ist in der Wohnraumbewirtschaftung der Ambulanten Dienste Mitte und Nord tätig.



„Psychologische Beratungsstelle für politisch Verfolgte und Vertriebene“. Evangelos Goros berät und begleitet Migranten im Internationalen Beratungszentrum. Sabine Marsch arbeitet bei den ambulanten Hilfen zur Erziehung. Gabriele Rein ist Bereichsleiterin des Gemeindepyschiatrischen Zentrums in Stuttgart-Freiberg. Reiner Saleth ist stellvertretender Leiter der Zentralen Schuldnerberatung Stuttgart, Heike Sonnenberg arbeitet dort in der Verwaltung. Monika Steinat-Reitzner ist bei der Villa 103 in Schorndorf tätig. Iris Stradinger ist Sekretärin der Abteilung „Dienste für Menschen in Armut, Wohnungsnot und Migration“ sowie stellvertretende Vorsitzende der Mitarbeitervertretung. Nergiz Winkler arbeitet

Landes-Politik bei YASEMIN

Die beiden Mitarbeiterinnen von YASEMIN sind landesweit tätig für junge Migrantinnen, die von Gewalt im Namen der Ehre betroffen sind. Doch die landesweit einzigartige Beratungsstelle ist nicht dauerhaft finanziell abgesichert. Deshalb hat die eVa Landespolitikerinnen und -politiker der CDU, der FDP, von Bündnis 90 / Die Grünen sowie der SPD über die Arbeit der Beratungsstelle informiert. Zu Gast waren unter anderem Sozialministerin Katrin Altpeter sowie Landtags-Vizepräsidentin Brigitte Lösch. Sie sowie die anderen Landespolitiker haben zugesagt, sich dafür einzusetzen, dass das Land die Beratungsstelle dauerhaft finanziert.

Staatssekretärin besucht OASE

Normalerweise treffen sich hier Bürgerinnen und Bürger des Stadtteils Rot, gerade auch solche, die in wirtschaftlichen und sozialen Notlagen sind. Mitte August hat Marion von Wartenberg, Staatssekretärin des Kultusministeriums, den Stadtteiltreff OASE der eVa besucht. Sie war beeindruckt von dem Engagement, besonders auch von dem der Ehrenamtlichen des Stadtteiltreffs, die von ihrer Arbeit berichteten.

Hartz IV-Bezüge unrechtmäßig gekürzt

Wer Hartz IV bekommt, erhält als Alleinstehender 404 Euro pro Monat. Hiervon muss er alles bis auf die Unterkunftskosten bestreiten. Daneben gibt das Jobcenter Darlehen. Diese werden zurückgezahlt, indem monatlich 10 Prozent der 404 Euro einbehalten werden. Das Stuttgarter Jobcenter hat bei mehreren Darlehen allerdings jahrelang bis zu 30 Prozent abgezogen. Die Liga der Wohlfahrtspflege Stuttgart hielt das für unrechtmäßig. Deshalb sind die eVa und andere Liga-Mitglieder im September 2015 an die Öffentlichkeit gegangen. Das hatte inzwischen bundesweite Folgen: die Bundesagentur für Arbeit hat ihre fachlichen Hinweise geändert. Auch das Stuttgarter Jobcenter wird künftig nur noch 10 Prozent des Regelbedarfs abziehen, um Darlehen zu tilgen.

Die Philanthropie-Beratung der eVa

So einmalig wie unsere Förderer

Immer wieder erreichen uns Anfragen von Menschen, die sich mit einem höheren Betrag engagieren möchten. Wenn auch Sie dazu gehören, unterstützt Sie unsere Philanthropie-Beratung dabei, genau das Hilfsprojekt zu finden, welches Ihren Wünschen, Vorstellungen und Möglichkeiten entspricht. Ob 3.000 Euro, 30.000 Euro, 300.000 Euro oder mehr – **wir stehen Ihnen beratend zur Seite und finden Ihr Wunschprojekt.**

Wir unterstützen Sie, damit Sie effektiv helfen können.

Die persönliche und finanzielle Situation der Menschen, die wir beraten, ist sehr unterschiedlich.

Wir beraten unter anderem...

- ... **Menschen im Ruhestand**, die Sinn stiften möchten mit dem, was sie in vielen Jahren erspart haben;
- ... **Erben**, die oft überraschend einen höheren Betrag zur Verfügung haben, den sie – zumindest teilweise – einem sozialen Zweck zukommen lassen möchten;
- ... **beruflich erfolgreiche Menschen**, die eine Partnerschaft suchen, in der ihre Spenden wirken und ihr Engagement sichtbar wird.

Das bietet Ihnen die Philanthropie-Beratung der eVa:

1. Wir beraten Sie unverbindlich und individuell zu den Themen...
 - ... einmalige oder mehrjährige Unterstützung von Projekten,
 - ... Kauf / Schenkung / Darlehen im Bereich Sozialimmobilien,
 - ... Zustiftung / Stiftungsfonds / Treuhandstiftung,
 - ... Nachlass und Testament für soziale Zwecke.
2. Sie bestimmen, für welchen Bereich Sie spenden und welche Wirkung Sie erzielen möchten.
3. Wir geben Ihnen unmittelbaren Einblick in unsere Arbeit. Sprechen Sie mit Mitarbeitenden vor Ort, stellen Sie alle Fragen, die für Ihr Engagement wichtig sind.
4. Als Stifter gestalten Sie in der Stifternversammlung das Werden von eVa's Stiftung mit.
5. Unter Umständen können wir sogar gemeinsam ein eigenständiges Projekt auf den Weg bringen.

Mit Angeboten für fast jede Lebenslage bieten wir eine Auswahl an Möglichkeiten für Ihr finanzielles soziales Engagement, die in der Region Stuttgart einmalig ist.



Lassen Sie Ihr Engagement sichtbar werden. Bei der eVa.

Für eine individuelle Beratung steht Ihnen Kai Dörfner zur Verfügung, Leiter des Bereichs Freunde und Förderer sowie Geschäftsführer von eVa's Stiftung. Gerne kommt er auch zu Ihnen nach Hause.

Telefon: 07 11.20 54-2 89, E-Mail: kai.doerfner@eva-stuttgart.de.

Wer glaubt, lebt leichter

Nach Spuren Gottes im Leben zu suchen, das kann zuweilen anstrengend sein. Denn diese Spuren sind manchmal verborgen oder zugedeckt, manchmal auch am Rande unseres Lebensweges zu finden. Nach Spuren Gottes im Leben zu suchen, das kann aber auch ganz leicht fallen: weil wir Gottes Nähe deutlich spüren, weil unser Glaube uns trägt, weil wir neue Kraft bekommen und voller Dankbarkeit sind.

Wer glaubt, lebt leichter, heißt es. Der Satz unterstellt, dass Glaubende leichter, besser mit Leid umgehen können. Diese Erfahrung mache ich tatsächlich immer wieder, wenn ich Kranken oder Trauernden begegne. Manche Menschen haben eine Hoffnung aus ihrem Glauben heraus. Die geht so tief, dass ihr Ziel nicht die Erfüllung ihrer Wünsche ist. Auch wenn es anders kommt als erwartet – sie vertrauen darauf, dass Gott es gut mit ihnen meint. Dann trägt der Glaube wie eine Brücke über die Abgründe der Verzweiflung hinweg.

Vielleicht kennen auch Sie diese andere Seite? Dass es Zeiten gibt oder gab, in denen Sie im Glauben leichter leben, in Leichtigkeit Ihren Tag beginnen, mit Leichtigkeit Ihre Arbeit tun? Zeiten, in denen es Ihnen gar nicht schwer fällt, zu glauben?

Dass man mit innerer Ruhe das Leben leicht, aber nicht leichtfertig nimmt, weil man spürt, ich lebe mit Gott und genau in diesem Moment: das ist für mich eine unumstößliche Gewissheit. Mag sein, dass auch wieder andere Zeiten kommen. Doch es gibt sie, diese Leichtigkeit im Glauben. Alexander Solschenizyn hat es einmal so ausgedrückt: „Wie leicht ist es für mich, mit dir zu leben, Herr! An dich zu glauben, wie leicht ist das für mich. Wenn ich zweifelnd nicht mehr weiter weiß und meine Vernunft aufgibt, dann sendest du mir die unumstößliche Gewissheit, dass du da bist und dafür sorgen wirst, dass nicht alle Wege zum Guten gesperrt sind.“

Einen leichten Tag wünsche ich Ihnen.

Pfarrerin Silke Heckmann, Hemmingen

**Zwei Minuten Hoffnung wählen:
Die Telefonbotschaft der EVA
unter 07 11.292 333 wechselt täglich.**

Impressum

„Schatten und Licht“ wird für die EVA – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. von Heinz Gerstlauer herausgegeben und erscheint vierteljährlich. **Anschrift:** Evangelische Gesellschaft, Büchsenstraße 34/36, 70174 Stuttgart, www.eva-stuttgart.de

Telefon Spenden und Vertrieb: 0711.2054-3 16; **Redaktion:** Ulrike Herbold; **Telefon Redaktion:** 0711.2054-3 21;

Layout: Wintergerst und Faiss; **Druck auf reinem Recyclingpapier:** Grafische Werkstätte der BruderhausDiakonie;

Fotos: Patricija Abele, Clemens Matern, Reiner Pfisterer, Jan Potente, privat, Martin Stollberg; **Titelbild:** Martin Stollberg

EVA – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.

Spendenkonto:

Evangelische Bank eG

IBAN: DE53 5206 0410 0000 2345 67

BIC: GENODEF1EK1

Im Verbund der
Diakonie 